

nicht befriedigend. Um wirklich mit den anderen Kirchen gemeinsam auf die Einheit hin zu arbeiten, müßte die römisch-katholische Kirche Mitglied des Ökumenischen Rates sein. Sie müßte sich in die vorläufige Gemeinschaft der ökumenischen Bewegung mit einschließen. Sie müßte mit den anderen Kirchen im Maße des Möglichen gemeinsames Zeugnis ablegen. Ist es nicht ein Schade, daß die römisch-katholische Kirche und der Ökumenische Rat für das Auge des Außenstehenden, obwohl sie nicht vergleichbar sind, als vergleichbare Größen nebeneinander stehen? Der Beitritt steht im Augenblick nicht zur Diskussion. Es ist heute nicht die Zeit großer Entscheidungen und Veränderungen. Es ist vielmehr die Zeit, in der neue Ent-

scheidungen erst reifen müssen. Das Dekret über den Ökumenismus hat der römisch-katholischen Kirche die Teilnahme an der ökumenischen Bewegung eröffnet. Der dadurch freigelegte Raum ist rasch – über Erwarten rasch – ausgefüllt worden. Es bedarf jetzt wohl einer gewissen Zeit, bis neue Initiativen möglich werden. Die Bereitschaft dafür muß wachsen. Ich habe den Eindruck, daß sie sich aus der Erfahrung auf der lokalen Ebene ergeben muß. Es ist darum jetzt die Zeit, die ökumenischen Kontakte auf der lokalen Ebene zu fördern. Je weiter sie fortschreiten, desto wahrscheinlicher werden auch neue Konsequenzen auf den internationalen Ebenen gezogen werden können.

Themen und Meinungen im Blickpunkt

Die neuen „Jugendreligionen“

Ein beunruhigendes Zeichen der Zeit

Seit Jahr und Tag machen unter dem Stichwort „Jugendreligionen“ neue religiöse Bewegungen meist östlicher Herkunft, die hauptsächlich unter Jugendlichen wachsen, Schlagzeilen. Hans-Diether Reimer von der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen untersucht die wichtigsten Gruppen und prüft Ursachen, die die Jugendlichen für eskapistische und zugleich unheimlich totalitär nach Führerprinzip verfaßte Gemeinschaften empfänglich machen. Ein Bericht über die Reaktion in den Kirchen auf die neuen religiösen Gruppierungen – in der evangelischen Kirche scheint man sich schon längere Zeit intensiv damit zu beschäftigen, in der katholischen Kirche ist die Aufmerksamkeit nach Diözesen sehr unterschiedlich: nur die Erzdiözese München beschäftigt seit einiger Zeit einen Laientheologen hauptamtlich mit diesen Fragen – wird in einem späteren Heft folgen.

Der Begriff „neue Jugendreligionen“ scheint von dem evangelischen Pfarrer F. W. Haack, München, zu stammen, der die neuen Erscheinungen mit diesem Wort zusammengefaßt und seit 1974 einer breiten Öffentlichkeit bewußtgemacht hat. Die zahlenmäßig erfaßbare Mitgliedschaft in diesen Gruppen ist zwar vergleichsweise gering: insgesamt ein paar Tausend in der Bundesrepublik. Aber durch ihre aktive Werbetätigkeit, vor allem in den Fußgängerzonen unserer Städte, treten sie stark in unser Blickfeld, und die ungewohnten, oft extremen Formen ihres Glaubens und religiös-ethischen Verhaltens, die uns durch eine nicht abreißende Folge von Schilderungen

menschlicher Tragödien im Bannkreis dieser Jugendreligionen bewußt wurden, lassen aufhorchen, ja erschrecken.

Von welchen Gruppen ist die Rede?

Zunächst sei die 1954 in Korea gegründete „Mun-Sekte“ genannt, die mit dem seriös-verfänglichen Namen „Gesellschaft zur Vereinigung des Weltchristentums“ seit dreizehn Jahren auch in der Bundesrepublik vertreten ist. Seit 1975 heißt sie „Vereinigungskirche“. Ihr Sitz ist Frankfurt.

Es handelt sich um die Gefolgschaft eines neuen Welterlösers und „Messias“: *San Myung Mun* (57), der im Jahr 1960 in Seoul eine Hochzeit mit apokalyptisch-heilsgeschichtlicher Bedeutung gefeiert hat. Damit will er das erreicht haben, was Jesus Christus nicht gelungen ist: er hat die von Gott bezweckte, aber durch den Sündenfall vereitelte vollkommene Ehe und Familie begründet. Sie ist die Urzelle der neuen Weltfamilie, der seine Anhänger eingefügt werden. Darüber hinaus verspricht Mun, unsere zerrissene Erde in religiöser, kultureller und politischer Hinsicht zu vereinen (mit Korea als Mittelpunkt!). Zu diesem Zweck ruft er zunächst einmal zum *Kampf gegen den Kommunismus* auf; denn der Kommunismus, dessen totalitäre Herrschaft er in Nordkorea am eigenen Leibe verspürt hat, ist nach Mun keineswegs nur ein politischer Machtblock oder eine atheistische Ideologie: er ist das eigentliche Bollwerk Satans. Wenn die jungen Leute den

freundlichen Einladungen der Missionare, in ihre „Zentren“ zu kommen, folgen, wird ihnen also der Schleier vor dem Hintergrund der Weltgeschichte gelüftet und das „Geheimnis Satans“ enthüllt. Sie werden dadurch in ein mythisch-dualistisches System gestellt, das von ihnen fordert, „mit Einsatz des Lebens“ auf der Seite Gottes (was bedeutet: auf der Seite San Myung Muns) wider das Satanisch-Böse in der Welt (das ist letztlich alles, was sich gegen Mun stellt) zu kämpfen. Plötzlich ist für sie die Welt abgrundtief gespalten, das Leben „hintergründig“ bedroht, und sie stehen in einer Gemeinschaft, die, durch die Entscheidungs- und Kampfsituation bedingt, sich engmaschig um sie legt. Die Vereinigungskirche mit ihren Zweigorganisationen, wie etwa C.A.R.P. und „Föderation für Weltfrieden und Vereinigung“, steht auf der Grenze zwischen einer religiös-endzeitlichen Gemeinschaft und einer ideologisch-politischen Kampftruppe.

An zweiter Stelle ist zu nennen die ganz in biblischer Vorstellungswelt lebende religiöse Kommune der „*Children of God*“, der „Kinder Gottes“. Sie bezeichnen sich so im Gegensatz zu den Kindern der Menschen oder den Kindern dieser Welt, von denen sie sich radikal trennen und deren Lebensformen, Maßstäbe und „Systeme“ sie verachten. Diese Gruppierung ist mit der sogenannten „Jesus-Welle“ 1968 in den USA entstanden und 1971 in die Bundesrepublik gekommen: eine streng autoritär strukturierte Intimgruppe (darin unterscheidet sie sich von den verschiedenen Gruppen der Jesus-Bewegung), erwachsen aus einer extremen, typisch amerikanischen Strömung, die geprägt ist durch Fundamentalismus, Endzeiterwartung und ein pfingstlerisch-evangelistisches Freikirchlertum. Mehr noch als bei der Mun-Sekte handelt es sich hier um die totale Gefolgschaft einer (im Verborgenen lebenden) Führungsgestalt: *David Berg*, der sich als Endzeitprophet versteht und sich „Moses“ nennt, abgekürzt MO. Er beansprucht das gottverliehene Monopol, alles, was die „Children“ tun, lesen, denken und sagen sollen, zu bestimmen und – über die Gruppenführer – zu überwachen. Ein System totaler Abhängigkeit also, noch dazu mit einem sehr engen geistigen Horizont, der eigentlich nur das Lesen bzw. Memorieren der Bibel und unzähliger „MO-Briefe“ und das tägliche Missionieren umspannt. Zugleich aber sind die „Children of God“ auch eine revolutionäre Gruppe, nicht nur in dem Sinne, daß sie aus unserer Gesellschaft und Kirche ausbrechen und sich neue sittliche und soziale Maßstäbe setzen (z.B. religiöser Sexismus), sondern auch insofern sie unserem „System gottloser Schulen, gottloser Kirchen und einem herzlosen Mammon den Krieg des Geistes erklärt“ haben (MO: *Revolution für Jesus*, S. 27).

Zu nennen ist weiter die „Internationale Gesellschaft für KRISNA-Bewußtsein“ Seiner Göttlichen Gnade, A. C. Bhaktivedanta Swami Prabhupadas. Sie ist als „*Hare-Krishna-Bewegung*“ bekanntgeworden (seit 1969 in der Bundesrepublik); diese Bezeichnung knüpft an ihren angeblich erlösenden Singsang an: „Hare Krishna

Hare Krishna – Krishna Krishna Hare Hare – Hare Rama Hare Rama – Rama Rama Hare Hare“, der mittels einer Perlenkette, einer Art Rosenkranz, viele Stunden lang (insgesamt 1728mal am Tag) zu singen oder zu murmeln ist. Es handelt sich hierbei um eine ursprüngliche und ungebrochene hinduistische Religiosität und Weltdeutung. Aber das ist eine nur sehr allgemeine Feststellung. Sie macht nicht sichtbar, daß diese aus Askese und Ekstase sich aufbauende Frömmigkeit der totalen Gotteshingabe ein völliges Aufgeben der abendländischen Tradition erfordert: nicht allein des Weltbildes und der im Christentum verwurzelten religiös-weltanschaulichen Vorstellungen, sondern auch unseres Grundverständnisses vom Menschen als einer eigenständigen Individualität und damit auch unserer humanistischen und demokratischen Ideale. Sie bedeutet den Verlust auch unserer „westlichen“ begrifflich-folgernden Denkweise, der eine intellektuelle „Spiritualität“ entspricht und eine werthafte Religiosität, die klar aussagbar, kritisch, „prophetisch“ ist. Wer sich dieser östlichen Mönchsbevægung anschließt, der löst sich aus unserer sozialen Verflechtung und Verantwortung, er gibt unsere „aktive“ Lebenseinstellung und Weltgestaltung auf. Es geschieht hier also eine Entwurzelung im ursprünglichen Sinn des Wortes und Verpflanzung in eine fremde Erde. Die Folge: Die Wiedereingliederung ausgescherter und ausgebrannter Krishna-Jünger in unsere Gesellschaft – alle fünf Jahre soll sich die Gemeinschaft fast gänzlich regenerieren – ist kaum möglich; auf keinen Fall ist sie ohne Schäden möglich.

An vierter Stelle ist eine der verwunderlichsten Bewegungen zu nennen, die im letzten Jahr allerdings infolge schwerer innerer Krisen und Wandlungen wieder mehr zurückgetreten ist: die Gefolgschaft des indischen Götterknaben *Guru Maharaj Ji*. Verwunderlich, weil dieser Heilsbringer in keiner Weise eine Idealfigur ist, weder im Sinne eines europäischen Idols noch im Sinne des faszinierenden Fremdartigen: eine untersetzte rundliche Gestalt, ein unprofilierendes Milchgesicht, in der Pose eines indischen Maharadschas oder eines Buddhas auf einem Blumenthrone sitzend; Urbild eines heidnischen Götzen, der von den devoten Massen Opfer empfängt, oder aber eines Playboys der indischen High-Society! (Mittlerweile hat er sich angeschickt, ganz in die amerikanische Gesellschaft überzuwechseln.)

Seine „*Divine-Light-Mission*“, seit 1971 im Westen wirksam, ist ein Beispiel für erfolgreiche Reklame: „Perfekter Meister des perfekten Wissens“ steht unter dem Bild des Gottes; „Eine Friedensbombe für die Welt“ steht über seinem Bild. Und sein Slogan heißt: „Ich verkündige, daß ich Frieden in dieser Welt schaffen werde. Gebt mir eure Liebe, ich werde euch ewigen Frieden geben. Ich bin die Quelle des Friedens in dieser Welt.“

„Knowledge“ – das Wissen, daß Gott in jedem einzelnen von uns ist, daß wir aus ihm leben; und zugleich die Technik, wie wir dessen innerwerden können, ein Wissen also und ein Vermögen, das in sich selbst göttliche Harmonie ist –, das ist der Kern, ja auch schon der ganze Umfang

der Friedensbotschaft des Guru. Und die „Premies“, seine Schüler, hocken stundenlang in den „Ashrams“, den Zentren, auf dem Boden und versuchen in ihrem Bewußtsein, dieser verwickelten Welt zu entfliehen und im göttlichen Wissen aufzugehen. Versenkung, Stimmung, Weltflucht – das ist die eine Seite; eine riesige Propagandaorganisation ist die andere. Pfarrer Mildenerberger schreibt in seinem Buch „Heil aus Asien?“ (S. 41) von der „Zwiespältigkeit“, die „das Auftreten dieses asiatischen Heilsbringers im Westen begleitet: religiöse Erfahrung, die aus einem tiefen Suchen der Jugend erwächst“, und zugleich eine „in Schaumschlägerei ableitende Kommerzialisierung dieser Erfahrung: Religion wird zur Ware, Gefühl endet in der Show“. Ob die innere Umstrukturierung der „Divine Light Mission“ in jüngster Zeit wirklich zu einem neuen Erscheinungsbild führen wird, bleibt noch abzuwarten.

Und schließlich ist in diesem Zusammenhang zu nennen das System des ehemaligen Marineoffiziers und Science-fiction-Schriftstellers *Lafayette Ronald Hubbard* (geb. 1911). Dieses „System“ umfaßt einerseits die von Hubbard erfundene, copyrightlich geschützte und zu teuren Preisen verkaufte Methode zur Erlangung der „totalen Freiheit“, „Dianetic“ genannt, bzw. deren ideologischen Überbau: „*Scientology*“; andererseits schließt es das Herrschaftssystem Hubbards über Funktionäre und Mitarbeiter ein: die sogenannte „Sea-Org“ (= Übersee-Organisation).

Bei dem ersteren handelt es sich um eine Art Psychotechnik: mit Hilfe eines „E-Meters“ (Elektrometer; am ehesten mit einem Lügendetektor vergleichbar) soll in vielen „Auditing“ (einer Art Beichtverhör) der Mensch stufenweise von seinen mentalen Belastungen frei werden; er soll „clear“ werden: ein von allen Zwängen befreiter Mensch. Die andere Seite des „Systems“ ist eine korpsähnliche, geradezu militärisch strukturierte Organisation, in der eine „der totalen Freiheit entsprechende totale Disziplin“ herrscht. Sie ist wohl am ehesten zu kennzeichnen als ein Zwischending zwischen einer ideologischen Interessengemeinschaft und einem amerikanischen Wirtschaftsunternehmen. Seit 1970 arbeiten die „Scientologen“ sehr intensiv auch in der Bundesrepublik. Der Druck auf den einzelnen, die psychische und finanzielle Abhängigkeit auch schon der Kursteilnehmer, die automatisch „Mitglieder“ der Organisation werden, ist außerordentlich stark. Was die Bezeichnung „*Scientology-Kirche*“ anlangt, so hat F. W. Haack in seiner Broschüre „Neue Jugendreligionen“ die entlarvenden Sätze geschrieben: „Lange nach der Schaffung von Dianetics und Scientology wurde aus Scientology plötzlich eine Kirche... Es sind nach und nach alle Stücke aufgetaucht, die zu einer ‚Kirche‘ notwendig sind: ein Kult, Gebete, ein Glaubensbekenntnis, Priester mit Amtskleidung usw.“ Die „Aktion Bildungsinformation“ (ABI) in Stuttgart hat aus Berichten des englischen Unterhauses von 1971 nachgewiesen, daß Hubbard wegen steuerlicher und anderer Vorteile darauf verfiel, seine Organisation eine „Church“ zu nennen.

Welches sind die gemeinsamen Merkmale?

Die fünf genannten Gruppierungen sind untereinander höchst verschieden, und doch werden sie mit dem Begriff „Jugendreligionen“ zusammengefaßt. Das geschieht einmal, weil sie alle speziell unter jungen Menschen missionieren, auch weil sie ungefähr zur gleichen Zeit aufgetreten sind und allesamt bei den Eltern und Angehörigen der jungen Leute, die plötzlich in einer dieser Gruppen verschwanden, Bestürzung hervorriefen; das führte zu massiven Gegenaktionen (Gründung von Elterninitiativen in den USA, in Japan, England, Frankreich und in der Bundesrepublik; ferner behördliche Untersuchungen und gerichtliche Verfahren). Man nennt sie „Jugendreligionen“ aber auch deshalb, weil sie *gemeinsame Merkmale* aufweisen, die auf Jugendliche eine besondere Anziehungskraft ausüben:

1. Im Zentrum steht ein *Führer* – nicht nur als anerkannte Autorität oder patriarchalisches Oberhaupt, sondern als *Heilsgestalt*: gottgesandt, unfehlbar, unantastbar: San Myung Mun, „Moses“ Berg, Swami Prabhupada, Guru Maharaj Ji, L. Ron Hubbard. In ihnen wird für die Anhänger die unsichtbare Gott oder das Ideal des vollkommenen Menschen gleichsam greifbar, wird blutvolle Wirklichkeit. Als Heilsfiguren faszinieren sie so stark, daß all ihre Allüren, ihr zuweilen exzentrisches Gebaren und ihr maßlos übersteigter Selbstanspruch widerspruchslös ertragen werden.
2. Stets handelt es sich um einen *totalen Gegenentwurf* zum Bestehenden. Die jungen Leute ahnen eine tiefgreifende Zeitwende: Die Welt – zumindest das Abendland – ist am Ende; unsere Systeme zerbrechen, sagen sie. Das ist die große Gelegenheit für extreme Alternativangebote! Gerade das ganz Andere und Fremdartige hat Chancen, aufgegriffen zu werden. Es kann so utopisch sein wie immer; es braucht keiner Kritik standzuhalten, denn die traditionellen Maßstäbe tragen sowieso nicht durch. Es braucht auch nicht in mühsamem Experimentieren seine Tragfähigkeit zu erweisen, es muß sich nicht einpassen in schon Vorhandenes oder anpassen an andere fortschrittliche Kräfte, mit denen man sich gar nicht verbinden will – es muß nur genau in das bestehende Vakuum hineinstoßen und damit die Enttäuschungen und Ängste der jungen Menschen aufgreifen. Und es müssen sich Vertreter finden, die sich mit ihrer ganzen Person dahinterstellen. Die subjektiven Zeugnisse begeisterter Mitglieder, die von Beglückung und Erfüllung reden, genügen völlig zum Beweis für die Gültigkeit dieser Angebote.
3. Dieser „Gegenentwurf“ wird stets verwirklicht im Ausstieg aus der vorgegebenen Gesellschaft – aus Familie, Beruf und sonstigem Lebenskreis – und im Eintritt in eine strenge *Lebens- und Gütergemeinschaft*, eine Primär- oder Intimgruppe also, die für die jungen Leute zum Träger ihrer Idealvorstellungen von Gemeinschaft wird.
4. Die Struktur ist *totalitär*. Das gilt sowohl hinsichtlich des zuweilen extrem autoritären Führungsstils wie auch

im doktrinären Sinn: hier herrscht eine festgelegte „Wahrheit“, die man bejahen und begreifen lernen muß, und ein bestimmter Lebensstil, in den man sich einfügen muß. Wenn unser christliches und demokratisches Gemeinschaftsideal gerade eine fruchtbare Spannung zwischen eigenständigen individuellen Persönlichkeiten beinhaltet, so wird in diesen Gruppen jede Selbständigkeit und kritische Haltung als „Egoismus“ und (teuflischer) Widerstand gegen den Geist Gottes oder gegen das neue Bewußtsein abgewertet. Aus diesem Grund wirken die neuen Mitglieder in vielen Fällen bald gänzlich wesensverändert, ideologisiert oder fanatisiert – oder auch völlig verunsichert und hilflos bei jeder „natürlichen“ Begegnung.

5. Und schließlich wird der *Totaleinsatz aller Kräfte* verlangt. Dieses „konsequente“ und aufopferungsvolle Leben im kühnen Gegenwurf gegen alle herrschenden Traditionen vermittelt den Mitgliedern ein *Elitebewußtsein*. Sie glauben, zur Avantgarde einer neuen Zeit zu gehören – und machen sich dadurch immun gegen alle Kritik.

Was macht sie für die Jugend empfänglich?

Wir haben es also mit dem Einbruch extremer religiös-weltanschaulicher Gruppierungen in unsere trotz ihrer Pluralität ziemlich einheitlichen Gesellschaft zu tun. Ein Einbruch, der zwar in dieser Form erstmalig ist, der aber doch im größeren Rahmen des jugendlichen „*undergrounds*“ zu sehen ist, zu dem auch die Hippie-Bewegung und die Drogenszene gehören, die Jesus-Welle und die charismatischen Aufbrüche, die Kommunenbewegung und andere Formen eines „alternativen Lebensstils“ und auch revolutionäre Gruppierungen im politischen Raum. In diesem Zusammenhang, angesichts auch der abnehmenden Bindekraft kirchlicher Traditionen und eines zunehmenden „religiösen Pluralismus“, gewann dieser Einbruch Zeichencharakter für eine ungewisse Zukunft. Das ist die eine Seite.

Die andere Seite ist die Reaktion unserer Gesellschaft und damit auch der Kirche auf diesen Einbruch.

Zunächst gingen wir einfach in Abwehrhaltung: Wo nicht sensationeller Stoff mit Freuden aufgegriffen wurde – und das war in den ersten Jahren in fast der gesamten bundesdeutschen Presse der Fall –, da spielten wir die Rolle der Empörten: ausschließlich die extremen Erscheinungen wurden aufgegriffen, die Gefahren vor Augen gestellt, die Opfer beklagt, Warnungen ausgestoßen und nach „Abwehrmaßnahmen“ gerufen. Ein Feindbild entstand und wurde mit Entrüstung abgelehnt. Von einer Auseinandersetzung mit den Phänomenen war noch keine Rede, und die tieferen und eigentlichen Fragen konnten zunächst noch gar nicht recht zum Vorschein kommen. Zum Beispiel:

Was fasziniert die jungen Leute an diesen Gruppen so sehr, daß sie ihnen Vertrauen schenken und es wagen, alle Sicherheiten aufzugeben und „überzulaufen“?

Wie erklärt sich das eigenartige Verhalten, das sich bei den meisten, die sich diesen Gruppen anschließen, wahrnehmen läßt – vor allem in der ersten Zeit? Sind die Neulinge unmenschlichen Systemen in die Hände gefallen, die mit raffinierten psychologischen Tricks arbeiten? Oder handelt es sich um krankhafte Reaktionen bei übermäßiger psychischer Belastung? Oder sind es Anzeichen tiefer Konflikte, in die heutige Jugendliche auch anderwärts geraten können?

Sind diese Gruppierungen wirklich gefährlich und verwerflich? Oder handelt es sich nur um neue, uns noch fremdartige Erscheinungen, die uns beunruhigen und die erst eigentlich hochgespielt werden?

Und schließlich: Welche Situation und welche Not unserer heutigen Jugend wird an diesen Erscheinungen sichtbar? Und wie könnte man, wenn man sie nicht nur isoliert, sondern im größeren Zusammenhang sieht, positiv auf diese Erscheinungen reagieren?

Erst seit kurzer Zeit hat man begonnen, diesen Fragen intensiver nachzugehen. So kann auch das folgende nur ein Versuch sein, die Richtung anzudeuten, in der Verständnis und Antwort liegen könnten.

Zur ersten Frage. Was die Jugendlichen fasziniert, kann nur verstehen, wer den vorausgegangenen Mangel, die Situation der Bedrängnis, auch der religiösen Bedrängnis und Entfremdung, in der unsere Jugend vielfach lebt, begreift:

Da ist einmal das Stichwort *Zukunft* zu nennen. Die jungen Leute werden heute nicht mehr gebraucht. Sie sind zuviel. Sie müssen „untergebracht“ werden. Um überhaupt einen Arbeitsplatz in der bundesdeutschen Zukunftsgesellschaft zu ergattern, sind sie einem starken Leistungsdruck unterworfen. Der Zweck aller Anstrengungen ist nicht, der Welt zu helfen und eine neue Zukunft zu bauen, sondern sich selber unterzubringen. Eine entwürdigende Situation! Aber nicht nur das: die Zukunft der Menschheit und der ganzen Erde liegt im Dunkel. Die Experten haben den Kurs verloren. Wer kann Licht bringen? Offenbar nur der Prophet! Offenbar nur kühne Neuerer, die mit unbegreiflicher Unverfrorenheit ihren Plan entwerfen und zu realisieren versuchen, im Notfall gegen den Widerstand des gesamten „Establishments“.

Dazu kommt der allgemeine Zusammenbruch des Fortschrittsglaubens, der „Religion“ der letzten Generationen; das offene oder verborgene, auf jeden Fall das allgemeine Eingeständnis unserer Unfähigkeit, die Zukunft zu „machen“, sie in den Griff zu bekommen. Also ist für die jungen Leute „dieses System“ gescheitert, es ist schwach, unfähig geworden. Sie spüren den Drang auszuweichen. Das muß nicht unbedingt Flucht bedeuten. Schon indem sie einen Zukunftsplan ergreifen und ihn sich zu eigen machen, steigen sie aus der „alten Gesellschaft“ aus. Denn in unserer Gesellschaft herrscht immer mehr „*Pluralismus*“ vor: Lebensformen, Glaubensformen, ganze Wert- und Sinnsysteme werden heute frei angeboten wie Waren in einem Supermarkt. Jeder wird auf sein eigenes Gewissen und auf seine persönliche Entscheidung hingewiesen – und er weiß doch gar nicht, wie er sich entschei-

den soll. Das heißt, wir werden von einem undurchschaubaren und undirigierbaren System gehalten – „die moderne Gesellschaft“, oder wie immer man es nennen will; nur im subjektiven Innenraum dürfen wir denken und uns entscheiden, wie wir wollen. Das ist die vielgerühmte „Freiheit des Gewissens“, ein ungefährlicher Freibezirk, der dem Ohnmächtigen gestattet wird. Das ist die zweite Bedrängnis.

An dritter Stelle sei das angesprochen, was man den „sterbenden Idealismus“ nennen könnte. Wir sind heute alle Realisten, auch in religiösen Dingen, unerhört ehrlich im Eingeständnis unserer Grenzen und Bedingtheiten. Das ist unsere Stärke, aber auch unsere Schwäche. Jede idealistische Flamme wird sofort heruntergedreht, bis sie dem allgemeinen Niveau entspricht, bis sie „nüchtern“ und „realistisch“ ist. Diese Haltung ist heute so einseitig, daß sie unwahr zu werden beginnt. – Kein Wunder, daß sich junge Menschen nach einer ideellen Lebenseinstellung sehnen, so wie nach einem „Traum aus alten Tagen“, daß sie nach idealen Vorbildern Ausschau halten. Vor allem suchen sie den Führer. Und weil sie ihn so sehr vermissen, sind sie bereit, ihn anzuerkennen, wo immer er ihnen auf imponierende Weise angeboten wird.

Und schließlich ist da die Sehnsucht nach *echter Gemeinschaft*: die Gemeinschaft der Gleichdenkenden und Gleichglaubenden, der gleichermaßen Engagierten, der Verzichtleistenden und sich Opfernden, die damit aber auch in gleicher Weise mißverstanden, ja verfolgt sind und die nun alles, was sie um der Sache willen an persönlichen Sehnsüchten und Erfüllungen geopfert haben, in der neuen Gruppe suchen und hier investieren. Sehr häufig steckt auch die Angst hinter diesem Suchen nach Geborgenheit in der Gruppe; die Angst des jungen Menschen, sich nun allein in den verwirrenden sozialen Bezügen unserer modernen Welt zurechtfinden zu müssen. Dabei werden den jungen Leuten kaum echte Sozialisierungshilfen gegeben. Hinzuweisen ist auch auf die *labile Phase* der Jugendlichen in ihrer Pubertäts- und Entwicklungszeit, auf die *Selbstwertkrisis* in dieser Periode. Nun wird ihnen die Möglichkeit gegeben, sich bei den genannten Gruppen sofort zu bewähren; jeder ist unmittelbar gefordert und kann zeigen, ob er ein „Kerl“ oder ein „Versager“ ist. – Alle diese Beobachtungen machen verständlich, warum das Angebot der „Jugendreligionen“ begierig Abnehmer findet.

Wie erklärt sich der Sog der Gruppen?

Die zweite Frage bezieht sich auf das so befremdliche Verhalten besonders der Neueingetretenen ihren Angehörigen und Bekannten gegenüber. „Er hatte sich vollkommen verändert“, „sie war nicht wiederzuerkennen“, solche erschreckenden Feststellungen finden sich in vielen Berichten. Man vermutete Drogeneinfluß, „Gehirnwäsche“, „Psychoterror“ und ähnliches. Aber diese Verdachtsmomente sind entweder falsch (Drogen zum Beispiel werden nicht verwendet), oder sie führen nicht an das eigentliche

Phänomen und zentrale Problem heran, sondern erzeugen nur Ablehnung.

Wir haben noch viel zuwenig Kenntnis von der überaus starken Wirkung, die in einer pluralistischen Gesellschaft von einzelnen religiös-metaphysischen Deutungssystemen und von lebendigen Primärgruppen ausgeht. Wenn in einem Meer von Unsicherheiten ein eindeutiges *Sinn-schema* angeboten wird, dann werden viele Menschen sich mit der ganzen Kraft ihrer Seele daraufwerfen und werden sich durch nichts wieder davon abbringen lassen. Alle Gesprächsversuche scheitern dann; sie wirken wie fanatisiert. Wenn dieses Schema dann auch noch streng dualistisch aufgebaut ist, wenn Gott und Satan darin die beherrschende Rolle spielen, dann kann es sein, daß diese Menschen wie unter einem Bann stehen. Dasselbe gilt hinsichtlich der *Intimgruppe*. Die „Jugendreligionen“ zeigen uns, welche zentrale Rolle in unserer heutigen Gesellschaft und Kirche geschlossene und klar ausgerichtete Gruppen spielen. Die jungen Mitglieder der hier vorgestellten Gemeinschaften erfahren – aber sie begreifen nicht – die Macht der Gruppe. Sie haben ein Schiff gefunden, das durch die Fluten trägt, das sie birgt wie die Arche Noah. Das ist für sie von so großem Wert, daß sie viele Beschränkungen und schwere Erfahrungen in und mit der Gruppe zu tragen bereit sind. Denn die Gruppe wieder verlassen, das hieße nichts weniger als: aussteigen und ins Meer fallen! Denn wo finden sie in unserer Gesellschaft – auch in den Kirchen – eine den Menschen wirklich menschlich und geistlich bergende Gemeinschaft?

Die soziologische Komponente tritt übrigens noch an einer anderen Stelle zutage. Die jungen Leute lassen sich von den neuen Gruppierungen und ihren Lehren vereinnahmen, weil ihnen *die Maßstäbe und die lebensnotwendige geistige und religiöse Orientierung fehlen*, mit deren Hilfe sie messen und prüfen könnten. Warum fehlen ihnen diese Maßstäbe? Unsere christliche Gesellschaft tradiert doch nach wie vor religiöse Maßstäbe und allgemeine Werte. An ihnen kann jedes „neue Evangelium“ gemessen werden! Dieses Fehlen der Maßstäbe bei unserer Jugend erscheint uns zunächst unfassbar. Die Antwort auf diese Frage ist in der soeben gebrauchten Formulierung schon angezeigt: „Unsere christliche Gesellschaft tradiert...“, das heißt, religiöse Maßstäbe und allgemeine Werte tradieren sich nicht selbst, etwa indem sie in einem Codex festgehalten sind. Sie werden vielmehr weitergegeben von einer Gesellschaft, die bestimmte Formen oder Strukturen hat. Diese Strukturen veralten; sie sind heute in einem tiefen Umbruch begriffen. Daher fühlen sich die jungen Leute in unserer Gesellschaft nicht mehr zu Hause; sie lehnen sie zum Teil emphatisch ab. Damit aber verlieren sie auch die überkommenen Werte, weil diese in die „alte Gesellschaft“ hineingebunden sind. Gerade die „Jugendreligionen“ zeigen uns, wie stark Maßstäbe und Grundwerte davon abhängig sind, daß sie im sozialen Zusammenhang gültig gelebt werden. Das wird sichtbar an dem geschilderten „Verlust der Werte“ wie andererseits auch an der unkritischen Übernahme neuer Werte, *weil* sie repräsentiert werden von scheinbar intakten Gruppen.

Wie gefährlich sind die Gruppen?

Die dritte Frage lautete: Sind diese Gruppen wirklich gefährlich, oder bedeuten sie für Jugendliche, die in eine Krise geraten sind, vielleicht doch die Ermöglichung eines zwar ungewöhnlichen, aber doch sinnvollen Lebens? Diese Frage muß ernsthaft gestellt werden, denn wir stehen immer in der Gefahr, Neuartiges einseitig aus unserer Tradition heraus zu messen. Auch hat jede dieser Gruppen Mitglieder, die beteuern, hier glücklich zu sein und eine echte Aufgabe gefunden zu haben. Also muß die Beurteilung des Gesamtphänomens von jener des individuellen Einzelfalles unterschieden werden. Und wenn wir auch registrieren, daß der Eindruck dieser Gruppen in der Öffentlichkeit eindeutig negativ ist, so muß ein Urteil doch im einzelnen nachgewiesen und begründet werden – und zwar in erster Linie um der Betroffenen selbst willen. Das kann in diesem Rahmen freilich nicht geschehen. Nur einige neuralgische Punkte können angedeutet werden:

Wenn man als Ergebnis der bisherigen Beobachtungen und Erforschung herausstellen kann, daß es sich bei diesen Gruppen – in der Form, in der sie bisher bei uns aufgetreten sind – nicht um ernsthafte Alternativangebote zu unserer traditionellen christlichen Religiosität handelt, sondern, bezogen auf unseren Kulturraum, um *Verirrungen und Verfälschungen religiöser Gemeinschaftsformen*, daß diese Gruppen also zu Recht als Gefährdung suchender junger Menschen bezeichnet werden, dann liegt die Gefahr vor allen Dingen in der *Totalität*, in der *sektenhaften Isolation*, im *utopischen Charakter des Angebots* und im *inhumanen Verhalten* vorwiegend der Verantwortlichen. *Totalität* will dabei nicht nur auf eine totalitäre, das einzelne Mitglied entmündigende Herrschaftsstruktur hinweisen, die mehr oder minder sichtbar in allen diesen Gruppen auftritt und von der schon die Rede war. Es ist damit auch ein Totalitätsanspruch der jeweiligen Gruppe und ihrer Lehre gemeint. Jede von ihnen verabsolutiert sich derart, daß sie unfähig wird, mit anderen gesellschaftlichen Gruppen in Verbindung zu treten. Es kommt zu keinerlei Austausch; nur „Mission“, Propaganda, doktrinaire Schulung ist möglich. Deshalb bedeuten diese Gruppen auch keinerlei Stärkung oder Bereicherung unserer Gesellschaft. Im Gegenteil: sie sind ein radikaler Gegenentwurf zu ihr, der Konfrontation, Spaltung bewirkt. Das hat zur Folge, daß diese Gruppen selbst von einer *sektenhaften Isolation* bedroht sind; sie kreisen ausschließlich um ihr eigenes Thema und ihre eigenen Probleme. Der *utopische Charakter* ihres Angebotes wird deutlich, wenn man beobachtet, daß das Propagandisierte sich nirgends in einem fruchtbaren Bezug zu der uns umgebenden Welt verwirklichen läßt. Entweder es wird die Verwirklichung gar nicht in Angriff genommen, man bleibt im Propagandistischen stecken (Vereinigungskirche), oder das Programm kann nur in der totalen Abkapselung entfaltet werden (Children of God, Hare Krishna), oder aber es bleibt der verheißene große Erfolg für das Leben aus (Divine Light Mission), bzw. er muß fortwährend mit propagan-

distischen und juristischen Mitteln behauptet werden (Scientology). Wo aber Glaube und Hoffnung geweckt, doch ihre Verwirklichung nicht ernstlich betrieben wird, da werden gläubige Menschen irregeleitet.

Ein *inhumanes Verhalten* in zuweilen erschreckendem Ausmaß ist nicht nur im Umgang mit Außenstehenden, besonders mit den Angehörigen der Adepten und Mitglieder, festzustellen (Gefühlskälte, Unwahrhaftigkeit, geschicktes Taktieren). Es richtet sich auch auf die Anhänger selbst, die ausgenützt werden, die im Falle der Opposition oder des Versagens unter harte Strafen gestellt werden, deren inneres, persönliches Leben kaum beachtet wird, die man schätzt, solange sie stark sind, die man aber gerne abstößt, sobald sie müde oder krank geworden sind.

Ist unsere Gesellschaft zukunfts- und jugendfeindlich?

Die letzte Frage schließlich, die die Situation unserer Jugend heute und eine positive Reaktion auf die „Jugendreligionen“ zum Inhalt hat, ist am schwersten zu beantworten. Denn mit ihr wird die Notwendigkeit einer grundlegenden Verhaltensänderung in Gesellschaft und Kirche angesprochen.

Unsere Gesellschaft, wie sie sich gegenwärtig in der Bundesrepublik darbietet, ist in einem bestimmten Sinne *jugendfeindlich*. Selbstverständlich gibt es viele und auch hervorragende Ausnahmen. Aufs Ganze gesehen aber ist unsere *Kommunikationsfähigkeit* gering; die Bereitschaft, sich Personen mit anderen Lebensformen und -einstellungen zuzuwenden, sie zu verstehen und zu akzeptieren, ist bei uns nur im geringen Maße vorhanden; gerne entziehen wir uns unserer Verantwortung den Jugendlichen gegenüber und verleugnen die Notwendigkeit, ihnen ein gültiger Partner zu sein.

Junge Menschen brauchen Zukunftsperspektiven! Wir vermitteln sie ihnen nicht (das hat viele gewichtige und weniger gewichtige Gründe), wir suchen sie aber auch nicht zusammen mit ihnen. Nur Ordnungssysteme und Verhaltensmaßstäbe weiterzugeben ist zu wenig. Es geht um das Vermitteln gültiger *Lebensmodelle*, also um das Einführen in „gelebtes Leben“. Doch wir leben für uns: wir leben betont und ziemlich exklusiv als Erwachsene und bauen unsere Erwachsenenwelt. Mag dies eine Welt des momentan Machbaren sein, eine Welt der Tradition und Restauration oder eine Welt der skeptischen, verhaltenen Progression – nie ist sie eine Welt für die Jugendlichen, offen für ihre Fragen und Bedürfnisse. Im Gegenteil, mit außerordentlicher Selbstverständlichkeit verlangen wir von den Jugendlichen, daß sie sich in unsere Welt einfügen – in der Familie (obwohl hier am ehesten Ausnahmen zu finden sind), in der Kirche, in der Gesellschaft. Diese Einstellung mag sich durchaus bewähren in ruhigen und stetig fortschreitenden Zeiten, denn sie stärkt die Kontinuität der Entwicklung, gibt Stabilität. Sie bewährt

sich aber nicht in Umbruchszeiten, die gekennzeichnet sind von der Notwendigkeit, mit viel Phantasie, Idealismus und Glaubensmut neue Situationen zu bewältigen. In dieser Hinsicht sind die „Jugendreligionen“ ein Zei-

chen der Zeit, ein mahnendes Zeichen. Es bekäme uns schlecht, wenn wir nur mit den Methoden der emotionalen Entrüstung und der legalen Bekämpfung uns gegen sie wendeten.

Hans-Diether Reimer

Dokumentation

Kirche und Bischofsamt nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil

Aus einer Gedächtnisrede von Kardinal Suenens auf Kardinal Döpfner

Bei der traditionellen Jahresfeier der Katholischen Akademie in Bayern am 1. April hielt der belgische Kardinal und Erzbischof von Mecheln-Brüssel, Joseph L. Suenens, eine Gedächtnisrede auf Kardinal Döpfner. Mit der Würdigung des verstorbenen Kardinals und Mitmoderators des Konzils verband Suenens eine Reihe von Ausführungen und Wertungen zur kirchlichen Entwicklung der letzten fünfzehn Jahre, die über den unmittelbaren Anlaß hinaus Bedeutung haben. Wir geben hier die zentralen Teile der Rede im Wortlaut wieder:

I. Blick auf das Konzil und die Zeit nach dem Konzil

Zuerst: Wie muß man Konzil und nachkonziliare Zeit beurteilen? Muß man darin ein neues Pfingsten sehen oder einen verwirrten und verwirrenden Zeitabschnitt, eine Zeit der Unordnung, des Rückgangs und des Verfalls der Religion? Aufschwung oder Verfall der Kirche? Dies war der Titel eines berühmten Hirtenbriefs von Kardinal Suhard. Muß man diese Frage aufgreifen und auf unsere Gegenwart anwenden? Das Dilemma geht vielfach auf Vereinfachungen zurück. Ich erinnere mich an einen Journalisten, der mir kurz nach dem Konzil ein Interview abringen wollte, als ich in Kanada das Flugzeug verließ. Er wollte sofort meine Eindrücke über die Entwicklung der Kirche. Ich lehnte ab; er bestand darauf. Schließlich sagte er zu mir: „Ich bitte Sie nur um ein einziges Wort. Sagen Sie mir: Ist die Kirche im Stadium einer Evolution oder Revolution?“ Ich antwortete ihm: „Evolution ... ist ein zu schwaches Wort, Revolution ist ein zu starkes Wort. Auf Wiedersehen.“

Ich glaube, wir erleben eine an Hoffnung reiche, aber auch komplexe und ambivalente Zeit. Aber ich meine, das Zweite Vaticanum wird mit der zeitlichen Distanz immer mehr als ein großes Datum in der Kirchengeschichte erscheinen. Gerne unterschreibe ich das Wort von Maximus IV., dem tapferen Patriarchen der Griechisch-Melkitischen Kirche, dessen Wortmeldungen oft wie ein frischer Wind wirkten. Er sagte: „Es gibt Türen, die der Heilige Geist geöffnet hat und die niemand mehr schließen kann.“ Um die gegenwärtige religiöse Situation gerecht zu beurteilen, muß man das Konzil zunächst im Gesamt einer religiösen Evolu-

tion sehen. Man kann das Konzil nicht von einem weiteren Zusammenhang lösen, weder von der Vorgeschichte noch von der Wirkungsgeschichte.

Das Zweite Vaticanum hatte sich mit Bedacht die Kirche in ihrem inneren und äußeren Verhalten als Zentrum des Interesses und der Aufmerksamkeit gewählt. Man muß es also in bezug auf dieses zentrale Thema beurteilen und nicht in bezug auf solche Elemente, die nicht direkt Teil seines Programms waren; dieses zeichnete sich, wie man weiß, erst am Ende der ersten Sitzungsperiode ab.

Wir sagen „direkt“, weil die Kirche ihre Beziehung zu Gott, zu Christus und zum Geist einerseits, zur Welt, in der und für die sie lebt, andererseits nicht aufgeben kann. Genau auf diesen verschiedenen Ebenen vollziehen sich vor unseren Augen Evolutionen, sowohl auf der Ebene des theologischen Denkens als auch in den außergewöhnlichen Veränderungen der Welt. Während das Konzil die ekklesiologischen Probleme unter pastoralem Gesichtspunkt studierte, stellte das zeitgenössische Denken das Gottesbild, das Bild Jesu Christi und die Gegenwart der Kirche in einer Welt in Frage, die täglich mit neuen Problemen von ihr Auskunft verlangt. Hier hat die gegenwärtige Krise großenteils ihren Ort.

Die zehn Jahre nach dem Konzil waren besonders geprägt von einer *Infragestellung des Gottesbildes*. Die Vertreter der „Tod-Gottes-Theologie“ haben Furore gemacht, um schließlich selbst ihren eigenen schönen Tod zu sterben. Aber nicht alles an dieser Infragestellung war negativ. Ich glaube, man kann sagen: Ein gewisser Gott ist tot, der Gott des Deismus, der unbewegte Bewegter des Aristoteles, der paternalistische und interventionistische Gott usw. Andererseits glaube ich, daß „der Gott und Vater Jesu Christi“ aus diesem Konflikt lebendiger denn je hervorgegangen ist und daß wir dabei sind, den Gott Pascals, den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, den menschenfreundlichen, nahen Gott, den Schöpfergott, für den die Fleischwerdung der letzte Sinn des Kosmos und der Schöpfung selbst ist, wiederzuentdecken. Krise Gottes ja, aber Krise im Sinn von „krinein“, von Läuterung, von Wiederentdeckung eines zugleich transzendenten und dem Herzen der Menschen und der Welt immanenten Gottes.

Während sich sozusagen das „Drama Gottes“ abspielte, wurde auch das *Bild Jesu Christi* revidiert. Wie bei allen Geheimnissen